

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pfg.

Inserationspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff

Amtsblatt

der die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Sozialblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lützen, Mohorn, Mültig-Koitzsch, Münzig, Neufürchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Möhrsdorf bei Wilsdruff, Koitzsch, Rothschönberg mit Beene, Sachsdorf, Schmalewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistropf, Wildberg.

Druck und Verlag von Zschunke & Friedrich, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

No. 129.

Mittwoch, den 31. Oktober 1906.

65. Jahrg.

In Hühndorf sollen Sonnabend, den 3. November 1906, vor 11 Uhr
1 Pianofort, 1 Halbhaife, 1 Tafelschlitten
sofortige Barzahlung meistbietend öffentlich versteigert werden. Sammelort: Gasthof.
Wilsdruff, den 26. Oktober 1906.
Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Donnerstag, den 1. November d. J., nachmittags 3 Uhr.

Öffentl. Stadtgemeinderats-Sitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rathaus aus
Wilsdruff, am 30. Oktober 1906.

Bürgermeister.
Kahlenberger.

bestellt das „Wilsdruffer Wochenblatt“
für die Monate
November und Dezember

Wilsdruff bei der Geschäftsstelle und Ausgabestellen (Bruno Gerlach, Ernst Adam, Vertha verw. Brunner, Bruno Klemm, Magnus Weise), in nachfolgenden Orten bei den Ausgabestellen, die das Blatt am Abend des Erscheinens den Lesern zustellen, und in
Birkenhain-Limbach: bei Herrn Gemeinbediener Könnchen, Limbach,
Blankenstein: bei Herrn Arbeiter Zeller, Blankenstein,
Limbach: bei Frau verw. Köhler, Grumbach,
Helbigsdorf: bei Herrn Kaufmann Nestler, Helbigsdorf,
Herzogswalde: bei Herrn Julius Böhme, Herzogswalde,
Kaufbach: bei Herrn Gemeinbediener Wähig, Kaufbach,
Kesselsdorf: bei Herrn Hermann Beder, Kesselsdorf (im Hause des Herrn Bäckermeister Gilbricht),
Klipphausen-Sachschorf: bei Herrn Bruno Kutschick, Klipphausen,
Mohorn: bei Herrn Ernst Kandler, Mohorn,
Möhrsdorf: bei Herrn Wirtschaftsbesitzer Reihig, Möhrsdorf,
Lampersdorf und Lützen: bei Herrn Wirtschaftsbesitzer Krensch, Lützen,
in den übrigen Orten bei den Postboten und Ausgabestellen.

Friedens. Das alles wundert uns nicht, wenn wir bedenken, wie schon zu Luthers, ja zu Paulus' Zeit die Mahnung nötig war: „Ihr seid zur Freiheit berufen. Aber seht zu, daß ihr durch die Freiheit dem Fleische nicht Raum gebt!“ Jener Freiheit aber, die das Bibelbuch auf dem Herzen, mit Luthers Augen zum freien Himmel emporschaut, der jubelt wie zu: „Freiheit, holdes Wesen, gläubig stark und zart, hast ja lang erlesen dir die deutsche Art!“

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 30. Oktober 1906.

Deutsches Reich.

Einführung des Kronprinzen in die Zivilverwaltung.

Der „Reichsanzeiger“ meldet: „An den Oberpräsidenten v. Trott zu Solz in Potsdam ist unterm 24. Oktober folgende Allerhöchste Order bezüglich der Einführung des Kronprinzen in die Zivilverwaltung der Monarchie ergangen: Es ist Mein Wille, daß Mein Sohn, der Kronprinz, entsprechend seinem Wunsche und der hergebrachten Sitte Meines Hauses gemäß während des bevorstehenden Winterhalbjahres in die Kenntnis der Zivilverwaltung Meiner Monarchie durch Sie eingeführt werde. Das von Ihnen entworfene Programm, mit dem der Kronprinz einverstanden ist, ist Mir vorgelegt worden und hat meine volle Billigung gefunden. Ich beauftrage Sie, demgemäß das Weitere zu veranlassen.“

Wer spricht im Reichstage am meisten?

Im Reichstage hat im vergangenen Sessionsabschnitt eines der jüngsten Mitglieder das große Wort geführt, nämlich Herr Erzberger. Er hat 260 Reden gehalten und zwar über etwa 150 Themata. Nach ihm kommt — der Berliner würde sagen: eine Weile gar keiner, dann Herr Dr. Müller-Sagan mit nur 152 Reden und dann Dr. Arentz von der Reichspartei mit 103 Reden. Wenn Bassermann und Bebel 98 mal das Wort ergriffen, so steht dies ihnen als Parteiführer zu, warum aber Herr v. Gerlach ebenso oft sprach, ist nicht recht klar, oder fühlt er sich als Führer der Fraktionslosen? Von den übrigen Führern sprachen Groeber 78, Karbors 62, Graf Kanitz 62, Liebermann von Sonnenberg 61, Frhr. v. Nitzsch 72, Schrader 81, Singer 92, Spahn 82 mal. Am Regierungstische hat am meisten Graf Potjomsky gesprochen (213 mal), es folgen Frhr. v. Stengel (113), Prinz Hohenlohe (80), Kraetzle (63), Niederding (60), Fürst Bülow (29), von Sinem (25), von Tirpitz (12).

„La Femme Gothic, Nürnberg.“

Eine Leserin sendet den „Alldtsch. Bl.“ eine Postkarte, die auf der Anschriftseite das übliche Sprachlauderwelsch zeigt, auf der Rückseite eine Wiedergabe der berühmten Nürnberger Madonna mit der Unterschrift: „La Femme Gothic, Nürnberg.“ Hergestellt ist die Karte vom „Keller Gebr. Michel, Berlin“. Die Einsenderin schreibt dazu: „Also: ein deutsches Kunstwerk, im germanischen Museum zu Nürnberg, von Berliner Photographen aufgenommen. Ich schäme mich, diese Karte, wie ich die Absicht hatte, an eine in Frankreich weilende Deutsche zu schicken, da ich den Spott der Franzosen über derartige Charakterlosigkeiten aus eigener Erfahrung kenne.“ Und man kann hinzufügen, daß sich der Spott der Franzosen auch auf das wunderbare Französisch erstreckt hätte.

Eine förmliche Schlächterei.

Ueber entsetzliche Vorfälle in Oertern werden von einem Augenzeugen folgende Einzelheiten berichtet: Im Restaurant „Zum goldenen Adven“ belästigten drei aus Westfalen zugereiste angetrunkene Bergleute die Gäste, und gaben mehrere Revolverkugeln auf die Anwesenden ab. Ein Gendarm feuerte hierauf gleichfalls mehrere Schüsse ab,

durch die zwei unbeteiligte Personen sofort getödtet wurden. Ein anderer Gast erhielt eine Schußwunde ins Gesicht, einer der Bergleute erhielt einen Schuß in das Bein, ein Gendarm einen Schuß in den Arm. Mehrere andere Personen wurden leichter verletzt. Einer der Erzbedienten wurde verhaftet.

Ausland.

Ein geschiedenes Herzogspaar.

Das große gesellschaftliche Ereignis, das in den Londoner Salongesprächen schon vor einiger Zeit seinen Schatten vorauswarf, die Trennung des Herzoglich Marlborough'schen Ehepaares, hat sich nunmehr vollzogen. Nach elfjähriger, mit zwei Kindern gesegneter Ehe fanden der Herzog und seine Gattin wegen völliger Verschiedenheit der Temperamente ein weiteres Zusammenleben als unmöglich. Die Familie Spencer Churchill, deren Haupt heute den Herzogtitel des berühmten Feldherrn der Königin Anna trägt, stammt von diesen nicht direkt ab; aber wenn sie auch nicht von demselben Stammesstamme ist wie der Sieger von Blenheim und Malplaque, so hat doch dessen Wappenspruch: „Treu, aber unglücklich!“ sich an ihr viel drastischer bewahrheitet als an ihm selbst. Mehr oder minder verhällte Göttergötter und Bankrotte spielen in der Spencer-Churchillschen Familienchronik seit Generationen eine unerquickliche Rolle. Der 1840 verstorbenen fünfte Herzog war durch seine ungezügelt Leidenschaft für kostspielige Bücheransammlungen und Parkanlagen so stark verschuldet, daß ihm die Hypotheklast von seinen anderthalb Millionen jährlicher Einkünfte noch nicht den zwanzigsten Teil übrig ließ. Die herzoglichen Finanzen brannten geraume Zeit, sich von seiner Miswirtschaft zu erholen. Kaum war das halbwegs geschehen, als der achte Herzog, dessen erste Frau aus dem Hause der Herzoge von Abercrombie nach 15jähriger Ehe von ihm scheiden ließ, um die Mitte der achtziger Jahre wiederum am Rande der Zahlungsunfähigkeit stand. Seine zweite Heirat mit Miss, der Tochter des amerikanischen Kommodore Price, brachte ihn finanziell lange nicht in dem erhofften Maße auf die Beine, und als er 1892 starb, mußte sein ältester Sohn aus erster Ehe, der damals 21 Jahre alte jetzige Herzog, den Freierblick wegen einer Geldheirat abermals nach Amerika richten. Er fiel auf Miss Consuelo, die Tochter von Mr. W. Vanderbilt in Newyork, die er im Sommer 1895 kennen lernte und noch im selben Jahre samt einer Mitgift von 20 Millionen Mark und der Aussicht auf die dreifache Summe beim Tode des Schwiegervaters heimführte. Die Herzogin Consuelo, eine pikant dunkelbrünette Erscheinung von pariserischem Typus, mußte sich in der Londoner Gesellschaft schnell eine brillante Stellung zu verschaffen. Sie gehörte z. B. bei der Krönungsfeier des Königs zu dem ausserwählten kleinen Kreise großer Damen, die den Baldachin der Königin tragen durften. Die Ehe war jedoch von Anfang an wenig glücklich, und allen Eingeweihten erschien es wie eine Ironie des Schicksals, daß gerade ein großes Gruppenbild des Herzogspaares mit seinen beiden Söhnen, dank der Meisterschaft des Porträtisten Sargent den Clou der vorjährigen Akademie-Ausstellung bildete. Das jetzt abgeschlossene Trennungskommen behält das Stadtschloß Sanderland House, gegenüber Curzon Street, der Herzogin vor, die dort mit den Kindern wohnen wird. Der Herzog selbst zieht sich mit einem Taschengelde von 400 000 M., das dem größten Teile des Zinsvertrages der Mitgift entspricht, nach Blenheim Palace bei Oxford zurück, dem angeborenen Palaste, den die englische Nation einst mit einem Kostenaufwande von 12 Millionen M. für die Helden des spanischen Erbfolgekrieges erbauen ließ, und in dessen verfallende Mauern die Vanderbilt'schen Millionen zwar neuen Glanz, aber kein dauerndes Glück zu bannen vermochten.

Reformationsfest.
Ein Heil der Freiheit steht heute wieder vor unserm Auge. Der Hammer, mit dem Doktor Martinus Luthers an die Kirchthür nagelt, beginnt schon einen neuen alten Gemäuers zu erschüttern, das den Keiser Aberglaubens und der Gewissensknechtung umschloß. Kampf gegen den erzbischoflichen Ablaßkrämer zur Aufhebung gegen den dreifach gekrönten „Stellvertreter Christi“ selbst, und das Feuer, das die päpstliche Bannbulle verzehrt, wird zum Flammenzeichen eines Befreiungskrieges. „Ein Christenmensch ist ein Herr über alle Dinge und niemandem untertan“ — die Losung. Am 31. Oktober 1517 hat ein Stürmen Drängen angehoßen, das zunächst in eines Mannes lebendig ist, dann aber Tausende und Abertausende entzündet. „Der Freiheit Hauch weht kräftig durch die Welt, ist er so laut und schrill erklungen wie in unserer Zeit.“ Aber die Freiheit, die man heute meint, ist meist ganz andere als jene. Sie ist freilich ganz verschieden. Hier soll den Weibern, dort den Geistern, dort den rohen Volkswaffen, dort den wilden Gedanken langebundenheit verholzen werden. Hier wird die edlen Menschenentum, die auch bei dem „in Ketten“ bestehen kann, mit derjenigen des ausgebrochenen Ungeheuers, dort die Glaubensfreiheit mit der Freiheit vom Wort und Brand, verhängt man sogenannte Todesstrafe, hebt man den „Terror“, den bleichen Schrecken der stützigen, schwankende Throne, belehrt man Weise und Ungelehrte über die Torheit des Christenglaubens, über das Verhängnis der Sünde und die Seuche der Sünde. Die Freiheit ruft die Vernunft, Freiheit die wilde Begierde; die Freiheit ringen sie lästern sich los, — wie man mehr von dem Gott, den der „Christenmensch“ kennt, als einen Gott der Unordnung, sondern des